

## **Interview: Gabriela, Juli 2014**

### **1. Rahmendaten**

Geschlecht: weiblich  
Bildungsabschluss: Hochschulabschluss  
Beruf: Übersetzerin  
Herkunft: Griechenland  
Religion: Orthodox  
Muttersprache: griechisch  
Beweggründe Migration: Studium  
Seit wann leben Sie in Deutschland? Oktober 1978

### **2. Transkription des Interviews**

I: Hallo. Erstmal bedanke ich mich dafür das Sie beim Interview teilnehmen. Wir wollen sie über das Themen Erinnerungskultur und Migration bezüglich des 25jährigen Mauerfalls interviewen. Ich würde sagen dann starten wir erst mal. Warum haben Sie sich überhaupt bereit erklärt beim Interview teilzunehmen?

B: Weil ich Ihnen bei Ihrer Recherche gerne helfen möchte.

I: Da sind wir auch echt dankbar. Haben Sie bereits an so einem Projekt teilgenommen?

B: Ich erinnere mich nicht dran. Ich glaube nicht

I: Wie ist denn Ihre Meinung zu so einem Projekt? Finden Sie es gut oder?

B: Finde ich grundsätzlich gut, ja. Sonst hätte ich nicht daran teilgenommen.

I: Das freut mich. Waren Sie bereits in einer Institution oder Einrichtung tätig, die sich auch mit Migration beschäftigt?

B: Nicht direkt, aber indirekt habe ich bei solchen Projekten doch mitgeholfen.

I: Okay, und das wäre vielleicht zum Beispiel?

B: Das waren so medizinische Hilfsorganisationen. Z.B. auch in den letzten Zeit, SOS Kinderdörfer, da haben wir auch Interkulturell, also über mehrere Staaten, dann mitgewirkt und geholfen. Und ich bin auch bei der Deutsch-Griechischen Gesellschaft tätig.

I: Dann würden wir Ihnen jetzt gerne ein paar Fragen über Ihre Ankunft in Deutschland stellen. Und zwar wann sind Sie denn in Deutschland angekommen, wann sind Sie hergekommen?

B: 1978, Oktober

I: Was waren Ihre Beweggründe für den Umzug nach Deutschland?

B: Das Studium. Ich wollte hier studieren.

I: Und erzählen Sie uns ein bisschen über Ihre ersten Erfahrungen hier in Deutschland bei Ihrer Ankunft.

B: Ja, meine ersten Erfahrungen waren sehr gut, weil ich in der Uni, also in der Uni mich sehr wohl gefühlt habe und es waren auch ganz viele Nationalitäten, die zu meinen Kommilitonen gehörten. Aber meine erste Erfahrung jetzt mit der Bürokratie in Deutschland, war sehr negativ, also ich hab wirklich ganz stark die Ausländerfeindlichkeit gespürt, obwohl ich das Deutsch-Abitur auch hatte, also ich hatte gute Deutschkenntnisse als ich hierher kam. Das hat mich sehr geschockt.

I: Also waren es negative Eindrücke leider.

B: Ja.

I: Und in wie weit hatten Sie halt Hilfe durch Freunde oder Familie, als Sie hierher gekommen sind oder haben Sie den Weg alleine bestritten?

B: Ich war alleine, ich bin alleine hierher gekommen. Hab aber auch sehr viele Freunde hier gefunden, über die Universität. Also ich hab das, dass war nicht nur negative Eindrücke, das kann ich nicht sagen, nur mich hat diese Feindlichkeit...

I: Die Ausländerfeindlichkeit

B: ...den Ausländern gegenüber, oder diese Vorsicht schon sehr negativ.

I: Würden Sie uns vielleicht auch ein bisschen was über Ihre persönlichen Emotionen erzählen als Sie hierher gekommen sind?

B: Meine Emotionen, also ich bin sehr...

I: Also wie z.B. wie sie sich hier in Deutschland gefühlt haben, oder wie Sie von der Bevölkerung/ den Nachbarn akzeptiert wurden.

B: Also ich bin nach Deutschland gekommen, nachdem ich die Deutsche Schule in Griechenland besucht habe. Also ich hatte das Deutsche Abitur, zusammen mit dem Griechischen gemacht und war öfter früher in Deutschland. Aber eben als Touristin, also das war ein Unterschied jetzt als Studentin hier in Deutschland zu sein. Ja mein Emotionen, ich hab, natürlich hat mir Griechenland gefehlt. Also was mir gefehlt hat, war das Meer. Was ich aus meinem Fenster sehen konnte, in der Stadt wo ich geboren wurde. Das fand ich schon sehr ungewöhnlich. Aber mir hat das, mir hat die Ordnung hier auch gut gefallen, also das war etwas ruhiger, etwas gesitteter als in Griechenland. Also ich hab das gerne gehabt. Also ich hab auch viele Leute getroffen, die mir sehr geholfen haben, bei der Eingliederung hier in dieser Gesellschaft. Also ich hab viele positive Erfahrungen auch gesammelt, weswegen ich auch immer noch hier bin. Ich bin gerne hier.

I: Das ist schön. Und gab es große Unterschiede, also zwischen der Kultur und der wirtschaftlichen Sicht?

B: Sehr groß. Sehr groß zwischen den Kulturen.

I: Also haben Sie die auch wirklich gemerkt.

B: Ja das habe ich. Aber das war auch spannend. Also ich war ja sehr jung, und das war für mich sehr spannend so etwas zu erleben.

I: War es für Sie dann auch schwer mit den Unterschieden oder haben Sie sich gut integriert?

B: Nein, dass konnte ich ganz gut.

I: Und was war Ihre erste Anlaufstelle hier in Deutschland? Und welche Meinung besitzen Sie heute von dieser, also von der Anlaufstelle?

B: Anlaufstelle? Also ich hatte mich bei der Uni eingeschrieben, schon von Griechenland aus. Und dann musste ich zum Ordnungsamt, und das war ganz Furchtbar. Also das war für mich, heute wäre es nicht möglich Ausländern gegenüber sich so zu verhalten. Ich erinnere mich, dass das man uns als Ausländer aus dem Süden oder als Studenten vielleicht, dass ist auch für's Ordnungsamt auch nicht ganz toll, weil die Leute die da arbeiten nicht unbedingt studiert haben. Also ich wurde sehr unangenehm, ich hab sehr unangenehme Erfahrungen aus dem ersten Besuch beim Ordnungsamt. Also das war so das man mehrere Papiere gekriegt hat, und ich konnte nicht, ich hab manche Sachen nicht richtig verstanden, und wurde also sehr, richtig abgelehnt, ich würde nicht genug Deutsch sprechen und ich solle mich bitte an Leute wenden die das können. Also heute wäre es nicht mehr möglich bei Ordnungsamt, weil die Leute wirklich auch entsprechend sich benehmen müssen, aber damals war es möglich

I: Also sprich haben Sie halt sprachliche Hürden, die Sie eigentlich nicht haben.

B: Also fand ich. Ich war in der Lage durchaus, wenn ich schon studieren durfte, war ich schon durchaus in der Lage so ein Formular auszufüllen.

I: Ja die Sprache haben Sie ja durch das Abi erlernt. Konnten Sie dann auch schnell einen Arbeitsplatz finden, oder haben Sie erst mal nur studiert?

B: Ich hab erst mal studiert. Und ich durfte damals nicht, weil Griechenland nicht zur EU gehörte, durfte ich nicht arbeiten, aber ich hab in der Uni als Hilfsassistentin gearbeitet. Also das ging, weil die Uni mich einfach dafür eingestellt hatte und ich hatte mich mit manchen Projekten die mit Griechenland direkt auch zu tun hatten beschäftigt, und das war gut, dass ich eben diese Stelle hatte und ich hatte dann auch Nachhilfeunterricht / Griechisch Unterricht geben können und später durfte ich als Griechin auch nebenbei jobben. Das war dann eben erlaubt, weil sie in der EU aufgenommen wurden.

I: Und dann hab ich nochmal eine Frage und zwar wie Sie hier aufgenommen wurden? Sie meinten ja auch es gab Feindlichkeiten und wurden Sie trotzdem schnell aufgenommen oder konnten Sie auch schnell Beziehungen knüpfen?

B: Ja, sehr schnell. Es gab ganz viele, ganz tolle Leute, also ich kann wirklich, ich hatte ganz ganz nette Begegnungen hier. Das waren eher so die formellen Sachen. Also in der Uni ist auch eine ganz andere Kultur gewesen. Also das waren auch ganz viele jungen Leute und auch aus anderen Orten. Aber auch die deutschen Studenten die waren sehr sehr freundlich, also ich hab mich da Wohlgeföhlt.

I: Dann haben wir nochmal eine Frage, ob Sie religiös sind?

B: Also ich war nicht Religiös als ich nach Deutschland kam, weil ich aus atheistischen Haushalt komme, aber ich hab mich mit der Zeit wirklich, ich zähle jetzt zu den gläubigen Menschen, glaube ich. Aber es muss jetzt nicht unbedingt meine Religion sein, es können alle Religionen dieser Welt sein, die etwas freier sind als die Orthodoxie die wir in Griechenland haben.

I: Also heißt es als Sie hier waren, dann sind Sie auch nicht zur Kirche gegangen oder irgendwie

B: Nein.

I: Okay.

B: Nur um Musik zu hören, Bach oder so.

I: Ja, haben Sie viel vom Sozialismus die in der ehemaligen DDR herrschte mitbekommen?

B: Hab ich. Also mein Vater war ein überzeugter Kommunist. In Griechenland lebte er und ich war also nicht, ich hatte keine negative Meinung vom Sozialismus in der DDR, aber was mich damals total gewundert hat, hatte, bevor die Mauer fiel, war wie die Leute über die Ostdeutschen gesprochen haben. Also mich beeindruckte das, dass viele Pakete fertig machten und in die DDR schickten, weil die Menschen dort angeblich nicht guten Kaffee, keine gute Schokolade hatten, und so war das. Und das fand ich ziemlich merkwürdig, sehr komisch und das kommentierte ich dann auch zu Hause in Griechenland, wenn ich bei meinen Eltern war, was sie auch als sehr lächerlich empfanden, fand ich übrigens auch, also ich fand das komisch. Die Westdeutschen die solche Benefits dann Richtung Ostdeutschland schicken, das fand ich komisch, wie sie über die Ostdeutschen gesprochen haben. Das war meine erste Begegnung. Und dann hatte ich einfach wenn ich nach Berlin gereist bin, dann bin ich auch über die ostdeutsche Grenze gekommen und das fand ich schon dann heftig. Also das war, ich war zwar zwei Jahre davor mit meiner Klasse aus Griechenland nach Ostberlin. Also wir haben auch so eine Deutschlandreise gemacht und da waren wir auch an der Mauer, hatten auch viele Fotos gemacht, aber uns war das nicht bewusst was das so bedeutet. Wir waren ja junge Menschen und ich hab ja schon diese, die Grenzenüberschreitung, also mit den Kontrollen in Ostberlin, das fand ich schon merkwürdig, also das fand ich schon, das hat mir schon Angst gemacht muss ich sagen.

I: Ja, dass glaube ich Ihnen.

B: Das ging dann den Westdeutschen wahrscheinlich auch nicht anders.

I: Das kann ich mir gut vorstellen. Bevor wir dazu kommen wie es nach dem Mauerfall für Sie aussah, würden wir halt auch gerne wissen wie Ihr Leben zuvor aussah, wie Sie West- und Ostdeutschland wahrgenommen haben und wenn sie halt zurückblicken in Ihre Heimat, was war da sie schönste Erinnerung für sie?

B: Also die schönste Erinnerung an meine Heimat ist ganz einfach das Meer. Das kann ich immer wieder sagen. Nicht nur das gute Wetter, sondern das Meer. Das Meer ist so weit. Also ich erinnere mich immer wieder gerne, wenn ich mein Fenster morgens auf machte, bevor ich zur Schule ging, und aufs Meer blickte, dann hatte ich immer ein anderes Empfinden. Also ich hab wenn das Wetter schlecht war, dann hab ich das Meer wütend gesehen, wenn das Wetter gut war dann war das Meer ganz glatt, wie Öl sagen wir hier in Griechenland, also ich hab die ganzen Stimmungen gerne in Erinnerung. Also das ist meine beste Erinnerung und sonst die andere Frage waren?

I: Was war die schönste Erinnerung für Sie in Deutschland als Sie hier angekommen sind?

B: Die schönste Erinnerung war einfach die Spannung oder die, also wie es wohl sein wird. Also diese Neugier, etwas neues zu empfinden, etwas neues zu erfahren, dass war schon für mich sehr spannend. Und auch alleine zu Leben, weil ich auch davor bei meinen Eltern im Haus lebte.

I: Auf sich alleine gestellt sein.

B: Richtig, das fand ich gut.

I: Und wie haben Sie den Umbruch mitbekommen?

B: Den habe ich, ich habe lange darüber nachgedacht. Ich hab den nicht so richtig wahrgenommen, den Umbruch. Ich hab gehört, dass die Mauer fiel, aber ich, also was das bedeutet für Westdeutschland, das hab ich nicht richtig realisiert. Also ich fand es schon irre, ich hab ich die Menschen mitgekriegt, wie sie auf die Straße gingen und feierten und das fand ich schon toll. Aber ich hab zunächst überhaupt nichts richtig verstanden. Also ich hab das nicht so bewusst wahrgenommen, bis dann die vielen Ostdeutschen nach Westdeutschland kam. Und da hab ich auch gesehen, also was das bedeutete.

I: Also hatten Sie auch keine ersten Anzeichen dafür, irgendwie gesehen, die darauf hindeuten?

B: Nein, hab ich nicht.

I: Wo waren Sie am Tag des Mauerfalls? Waren Sie zu Hause?

B: Ich war in Hannover, ja zu Hause.

I: Und haben Sie es dann über den Fernseher mitbekommen?

B: Ja genau.

I: Und was für Emotionen gingen in Ihnen vor? Waren Sie aufgeregt, glücklich?

B: Ich fand das war ein freudiges Ereignis für mich, weil ich fand das auch ziemlich bedrohlich, diese Mauer. Also ich fand das gut. Ich hab das als eine Verbrüderung zwischen zwei Völkern, die auseinander gerissen wurden, gesehen. So hab ich das gesehen.

I: Hat der Mauerfall Sie an irgendein Ereignis aus Ihrer Heimat erinnert? Welches zum Beispiel?

B: Am Fall der Diktatur. Und zwar 1974 ist ja die Diktatur in Griechenland gefallen. Also wir hatten sieben Jahre Diktatur und ich weiß noch wie, welche Freude auf den Straßen gefeiert wurde, an dem Tag als die Diktatur fiel. Daran erinnerte mich das ein bisschen.

I: Ist ja auch ein freudiges Ereignis. Und wie fühlen Sie sich? Fühlen Sie sich eher zur Geschichte Ihrer Herkunftslandes oder der deutschen Geschichte zugehörig?

B: Ich fühle mich wie eine Griechin. Also ich bin eine Griechin und die griechische Geschichte hat mich auch geprägt. Also ich bin hier, ich fühle mich hier auch nicht unbedingt als Gast. Ich würde sagen ich fühle mich wie eine Europäerin, die vielleicht mehrere Nationalitäten hätte, also nicht nur deutsch und griechisch, auch. Also meine Neigungen, mein Herz schlägt mehr nach/ für Griechenland, aber ja ich bin offen.

I: Haben Sie auch Fremdenfeindlichkeit gegenüber Immigranten wahrgenommen?

B: Anderen Immigranten hier in Deutschland? Ja, natürlich. Sehr oft.

I: Und konnten Sie auch große Unterschiede zwischen Ost und West wahrnehmen?

B: Konnte ich. Und für mich ist das aber nicht so negativ gewesen, wie Westdeutsche das darstellten. Ich empfand diese Ostdeutschen einfach genauso wie Ausländer. Ich fand das sie hier genauso aufgenommen wurden wie Ausländer und bis heute höre ich noch, das Wort Ossi und Wessi, dass finde ich lächerlich. Das war für mich Menschen die auch wirklich entwurzelt wurden, auch wenn sie zunächst gerne nach Westdeutschland kam. Die hatten auch ihre alten Erinnerungen an ihre Heimat. Ich hab mich mit ihnen teilweise Identifiziert, ehrlich.

I: Ja, weil ja auch diese Trennung zwischen Ost und West war

B: Ja und sie hatten auch diese Erinnerungen und diese Sehnsüchte, das Heimweh einfach. Das hatten sie auch

I: Das glaube ich. Wir würden auch gerne wissen wie es für Sie war als die Mauer gefallen ist. Waren Sie nach dem Mauerfall im Osten oder im Westen. Das haben Sie ja schon beantwortet, Sie waren ja in Hannover, bei Ihnen zu Hause. Oder haben Sie auch im Osten oder Westen für eine gewisse Zeit gelebt, oder?

B: Im Osten habe ich gar nicht gelebt, aber ich bin kurz nach dem Mauerfall bin ich tatsächlich nach Ost-Berlin gefahren und hab mir das alles angeguckt und das fand ich irre. Und dann bin ich kurz darauf auch nochmal dahin gefahren und ich fand die, das war ein ganz tolles Erlebnis Ostberlin, also kurz nach dem Mauerfall. Das war schon sehr authentisch und jetzt finde ich, das ist alles sehr ja extrem schön gemacht worden. Also damals diesen Umbruch fand ich viel spannender und angenehmer.

I: Was waren Ihre ersten Eindrücke nach der Wende?

B: Von Ostberlin?

I: Ja, zum Beispiel.

B: Von Ostberlin, ja das es wirklich wie eine andere Welt war, auch wenn ich früher auch schon mal da gewesen bin, aber ich war damals mit der Schule. Wir waren nur ganz kurz in Ostberlin, also wir haben das nicht so wahrgenommen. Also diese Architektur hat mich schon also sehr abgeschreckt. Der Plattenbau.

I: Das glaub ich. Erinnern Sie sich an einen prägendes Ereignis, welches Sie zum Beispiel damals wahrgenommen haben?

B: Nach dem Mauerfall?

I: Ja.

B: Ne, eigentlich nicht.

I: Oder haben Sie zum Beispiel menschliche Unterschiede danach wahrgenommen, nach dem Mauerfall?

B: Hab ich. Das war ja, also an erster Stelle war die Mode natürlich. Die Mode war ganz anderes in Ostdeutschland gewesen, weswegen viele Westdeutsche sich Lustig gemacht haben über die Ostdeutschen. Was ich aber gesehen habe, was ich total interessant fand, dass erinnerte mich ganz stark an Griechenland in den Zeiten der Diktatur. Und zwar in der Zeiten der Diktatur hatten wir

auch nicht alle Lebensmittel zur Verfügung. Also wir hatten z.B. keine Bananen. Und ich erinnere mich dass die Ostdeutschen, also ganz scharf auf Bananen waren. Also mich erinnerte ganz viel an die Zeiten der Diktatur. Ich hab die verglichen, also ich empfand die Ostdeutschen als sehr bescheidene Menschen, was mir gut gefallen hat. Also ich fand das, ja sie hatten noch etwas authentisches, als die Westdeutschen. Fand ich. Was mich also ganz negativ beeindruckt hat, war wie die hier empfangen wurden von den Westdeutschen, und wie sie dann wirklich abgegrenzt haben, weil sie hatten auch keine andere Chance, fand ich. Also man höre nur lokal koloriert, also ihren Dialekt und man hat sie dann gleich so abgestempelt.

I: Also wurden sie auch total ausgegrenzt.

Fand ich.

I: Und wurden Sie z.B. anders behandelt, als zuvor nach dem Mauerfall?

B: Von den Ost- oder Westdeutschen?

I: Allgemein

B: Das kann ich nicht sagen.

I: Gab es dann auch mehr Immigranten als zuvor? Nach dem Mauerfall?

B: Ja, fand ich. Klar.

I: Gab es somit auch ein Anstieg an Fremdenfeindlichkeit?

B: Das kann ich zu der Zeit nicht sagen. 89 so. Das kann ich jetzt gar nicht mehr so sagen.

I: Okay. Wie war Ihre Wohnsituation da, nach dem Mauerfall?

B: Ich hab, ich glaube ich hab mit meinem Freund zusammen gewohnt. Wir haben eine Wohnung geteilt.

I: Wie war halt die Stimmung in der Gemeinde, war eine eine gedrückte Stimmung oder waren die offen dafür das jetzt, das die Mauer gefallen ist?

B: Also ich hab ganz viel Angst gespürt von den Westdeutschen. Und ja, sie sind nicht willkommen geheißen gewesen, die Ostdeutschen. Kann ich nicht sagen. Ich hatte den Eindruck.

I: Also man hat halt gemerkt, dass sich was total verändert hat, dass es was neues gibt.

B: Richtig. Und neue Sachen können sehr unangenehm sein. Meine, manche Menschen Veränderung ist nicht erwünscht.

I: Ja. Erinnern Sie sich an bestimmte kulturelle Unterschiede nach dem Mauerfall, die nicht mehr existieren?

B: Zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen? Also ich hatte... Ja eine Sache die ich anders empfunden habe bei den Ostdeutschen war, dass sie ..in Ostdeutschland haben die ja alle, die Mütter z.B. hatten die Möglichkeit ihre Kinder, also zum Hort zu bringen und ganz Tag zu arbeiten und ich hab auch eine große, ich empfand diese Frauen als feministischer als die Frauen in

Westdeutschland, also das so habe ich das empfunden. Das war für sie ganz normal dass sie einen Beruf nachgehen und ihre Kinder wurden versorgt. Was in Westdeutschland nicht der Fall war und ist.

I: Da war es halt so dass die Mutter aufs Kind aufpasst. Sag ich mal der Vater das Geld verdient.

B: Ich empfand die ostdeutschen Frauen als emanzipierter. Diejenigen die natürlich eine gute Berufsausbildung hatten.

I: Ja klar.

B: Also das war für sie nicht selbstverständlich ihren Beruf dann aufzugeben. Das fand ich gut.

I: Sag mal eine gewisse Zeit sich fürs Kind gekümmert und dann wieder in den Job gestürzt. Würden Sie behaupten dass sich Ihre Erinnerungen im Laufe der Zeit verändert haben?

B: Kann sein dass viel verloren gegangen ist.

I: Und in wie weit denn z.B.? Sind dafür auch äußere Einflüsse verantwortlich, oder?

B: Das kann ich jetzt nicht sagen. Ich nehme das auch nicht mehr so wahr. Also ich es gibt natürlich, ich hab ganz viele Freunde die aus dem ehemaligen DDR kommen. Und mein bester Freund kommt halt aus Rostock. Das ist für mich Ost und West, ich merke das nur wenn er sagt: "Ich fahre nach Rostock", also dann weiß ich der kommt aus der DDR. Also ich nehm das nicht so wahr.

I: Dann würden wir auch nochmal ein paar Fragen gerne zur allgemeinen Sicht von heute stellen. Und zwar wie ist der Unterschied zwischen Ihrem früheren Leben und Ihrem heutigen Leben? Gibt es da große Unterschiede?

B: Als Ausländer hier meinen Sie? Als nicht Deutsch? Ja es hat sich einiges verändert. Deswegen weil immer mehr Ausländer nach Deutschland einwandern. Das ist für mich gut. Ich empfinde das als sehr befreiend, da hat sich einiges normalisiert hier finde ich. Nicht desto trotz besteht die Ausländerfeindlichkeit, der Rassismus, wie in jedem anderen Land Europas auch. Also ich möchte jetzt die Deutschen nicht dafür verantwortlich machen. Ich finde wir sind alle Rassisten auf unsere Weise. Was besser ist, ist das natürlich das etwas strenger gesehen wird, wenn jemand rassistisch jemanden, also einem Ausländer gegenüber, sich verhält, das finde ich gut. Dass es dann angegangen wird und bestraft wird, das hat sich geändert für mich, das ist für mich positiv.

I: Ja das ist auf jeden Fall ein positiver Schritt. Haben Sie auch noch einen großen Bezug auf Ihrer Heimat?

B: Ja. Ich fahre sehr, sehr oft nach Hause.

I: Sehr oft?

B: Das ist für mich nach Hause. Das ist interessant. Also ich hab zwei Kinder. Mein Mann ist Deutscher, aber für mich ist das zu Hause Griechenland. Das ist interessant, also ich lebe ja viel länger hier als ich in Griechenland gelebt hab, und trotzdem ist das so ich sag "Ich fahre nach Hause", das ist verrückt.

I: Sie meinten auch gerade Sie besuchen oft Ihre Heimat. Fühlen Sie sich eher verbunden mit Ihrer

Heimat als mit Deutschland?

B: Ja

I: Also haben Sie auch sag ich mal hier in Deutschland ein Homesick, also ein Heimweh?

B: Ja. Das ist so, aber das also ich möchte, ich lebe aber gerne in Deutschland, deswegen bin ich auch hier geblieben, sonst hätte ich meine Sachen gepackt und würde nach Griechenland gehen. Also ich lebe gerne hier. Ich hab meine super guten Freunde hier, die Deutsche sind. Ich fühle mich hier wohl. Also sonst hätte ich das nicht weitergemacht.

I: Und fühlen Sie sich heute in der Gesellschaft angekommen oder merken Sie immer noch das da Feindlichkeiten gegenüber Sie sind?

B: Ich fühle mich in der Gesellschaft angekommen und wenn Feindlichkeiten da sind, dann kann ich mich auch äußern dazu.

I: Aber haben Sie da jetzt auch noch irgendwie was gemerkt?

B: Es gibt manchmal dumme Sachen, aber da kann ich mich dagegen wehren.

I: Und wie wars für Sie im nach hinein eine positive Entscheidung nach Deutschland eingewandert zu sein oder bereuen Sie etwas?

B: Ich bereue das nicht. Das war eine gute Entscheidung. Ja.

I: Also man hört ja auch oft den Satz: "Als es die Mauer noch gab, war alles besser", wie stehen Sie zu dieser Aussage? Würden Sie sagen Ja es stimmt?

B: Schrecklich finde ich diese Aussage. Genauso sagt man das heute in Griechenland auch. Bei der Krise, als die Diktatur in Griechenland herrschte war alles besser. Das ist so ähnlich. Das war natürlich nicht besser.

I: Also stehen Sie überhaupt nicht zur dieser Aussage?

B: Nein.

I: Sind Sie der Meinung das es trotz des Mauerfalls noch ein West- Ost-Konflikt gibt oder besteht?

B: Find ich ja.

I: Das merken Sie auch z.B. am Satz.

B: Ja

I: Wenn Sie jetzt 25 Jahre zurückblicken, was hat sich für Sie geändert?

B: Ich finde das Deutschland offener geworden ist, wenn ich das so sehe. Also ganz einfaches Beispiel, als ich 78 nach Deutschland kam, war das nicht üblich dass Restaurants oder Cafes Außenbestuhlung hatten. Heute ist das selbstverständlich, jedes Geschäft hat sogar so eine Bank oder einen Tisch und ein Stuhl vor der Tür. Das empfinde ich als sehr positiv, ja. Also das war, und viel mehr Leute nutzen ihren Balkon, dass war ja damals nicht so. Ja das ist eine Sache die mir

spontan einfällt.

I: Aber haben Sie das auch z.B. in der menschlichen Hinsicht gesehen? Dass die Menschen auch..

B: Ja, weil sie, die Völker sich viel mehr gemischt haben. Und das empfinde ich als sehr positiv. Also da sehe ich auch mein Sohn, er hat so eine, also der ist jetzt im Abitur, aber der hat eine Gruppenarbeit gehabt und seine Schulkameraden waren bei uns zu Hause, um die Arbeit vorzubereiten, und ich fand das so toll, dass so gemischte Leute zusammen kam, obwohl das nicht unbedingt jetzt eine Schule war oder ist, die ganz viele, extrem viele Ausländer hat. Oder Personen mit Migrationshintergrund, sag ich mal, also das empfand ich als sehr positiv, und ich sehe auch wie meine Kinder damit umgehen, also sie sprechen/ sagen nicht der ist aus der Türkei oder aus Schweden oder aus dem Libanon oder aus Asien. Die sprechen irgendwelche Namen, also ich finde die Kinder in diesem Alter jetzt 16-18Jahre alt oder jünger, die sind einfach die gehen ganz locker damit um. Wenn man von zu Hause aus keine Ausländerfeindlichkeit schürt.

I: Wenn Sie z.B. sich an gewisse Dinge erinnern, wünschen Sie sich die zurück? Wie z.B. menschlicher Umgang oder eine Kultur oder eine Tradition, z.B. auch aus Griechenland oder von früher?

B: Ja, das wünsche ich mir schon.

I: Und welche wären das z.B.?

B: Ja, diese menschliche Nähe, die verloren gegangen ist. Aber das ist nicht nur hier so, das ist überhaupt, ich behaupte Europa weit. Das finde ich schon schade, dass man also früher mehr sich um seinen Nachbarn gekümmert hat und auch wusste was auch in der Nachbarschaft, also nicht aus Neugier sondern aus menschlichem Interesse. Das finde ich schon schade.

I: Also meinen Sie jetzt damit das man halt, dass jeder für sich alleine gestellt ist?

B: Richtig, ja.

I: Wie schaut es z.B. mit der Kultur aus, wünschen Sie sich da irgendwas zurück?

B: Aus Griechenland?

I: Z.B. oder auch allgemein aus Deutschland, jetzt in den 25Jahren.

B: Das kann ich nicht sagen. Ich glaube ganz im Gegenteil. Ich finde z.B. in Hannover ist das Theater viel besser geworden. Die Oper hat viel schönere Stücke. Doch ich kann mich nicht beschweren.

I: Also gibt es sonst eigentlich nichts was Sie sich noch zurück wünschen, irgendwelche bestimmten Dinge? Und erinnern Sie sich gern an Ereignisse die Sie aus Ihrem Herkunftsland erlebt haben?

B: Ja, natürlich. Das sind aber auch eher Jugendliche Ereignisse oder einfach Ereignisse der letzten Jahre, die ich eben auch als Besucherin mitgenommen habe. Ja also, ja doch, aber man tendiert immer dazu ein Land, also das Herkunftsland, richtig zu idealisieren, wenn man in diesem Land nicht mehr lebt. Und ich glaube wenn ich nach Griechenland zurückkehren würde, um dort zu leben, zu arbeiten vor allem, dann hätte ich mich ganz ganz oft geärgert. Also wenn man die Distanz wahrt, dann erinnert man sich nur an gute Situationen.

I: Ja ich sag mal das ist ja jetzt im Moment halt nur noch ein Urlaubsort. Das ist zwar noch Heimat für Sie, aber Sie haben halt eine begrenzte Zeit da. Und halten Sie mehr an den Erinnerungen aus Ihrem Herkunftsland fest oder auch tatsächlich an den Erinnerungen die Sie hier in Deutschland erlebt haben?

B: Beides. Natürlich.

I: Also sind beide Erinnerungen sehr wichtig.

B: Ja, natürlich.

I: Dann sind wir eigentlich auch schon fast am Ende. Hätten wir noch eine Frage, wie Ihnen das Interview gefallen hat, ob Sie vielleicht noch irgendetwas ergänzen möchten oder Ihrer Meinung nach etwas vergessen haben?

B: Ich glaube nicht. Also das Interview hat mir sehr gut gefallen, weil es sehr umfangreich war und weil es sehr angenehm war mit Ihnen zu sprechen.

I: Danke schön.

B: Und ich glaube nicht. Nö, ich hätte nichts hinzuzufügen.

I: Hätten Sie vielleicht noch irgendwie was über die Zukunft von Deutschland, ob sich da noch irgendwie was ändern sollte, vielleicht im Bezug auf die Menschlichkeit?

B: Ja, ich finde, also man sollte sich mehr auf fremde Kulturen auch einlassen, was aber nicht heißt, dass die Menschen die hierherkommen aus anderen Länder sich nicht integrieren müssen, die sollten sich auf jeden Fall integrieren in dem sie als erstes die Sprache lernen und sie brauchen sich nicht zu assimilieren, aber sie müssen sich integrieren. Das ist etwas das wünsche ich mir, also von den fremden Völkern, die nach Deutschland kommen, von den Immigranten die nach Deutschland kommen, damit sie sich besser zu recht finden und damit sie auch an diesem Leben hier teilnehmen.

I: Aber wünschen Sie sich auch dass Deutschland z.B. offener für andere Kulturen ist?

B: Ganz bestimmt, natürlich. Klar.

I: Okay. Super. Dann würde ich sagen ich bedanke mich ganz herzlich fürs Interview.

B: Sehr gerne. Ich danke Ihnen.